

ANDREA WANKE HESSES „SIDDHARTA“ AUS EINEM PSYCHOTHERAPEUTISCHEN BLICKWINKEL



EINE INDIENREISE war der Anlass, Hesses „Siddharta“ nach 20 Jahren wieder zur Hand zu nehmen und vor Ort zu lesen. Die Überraschung war groß: ein völlig anderes Leseerlebnis. Auch wenn schon viel an Interpretationen und Kommentaren über diese

Dichtung geschrieben wurde, so wage ich doch den Versuch einer Anregung, um beim Leser vielleicht eine ähnliche Überraschung oder auch Neugier auf die Lektüre hervorzurufen.

Siddharta, ein junger Brahmane, verlässt mit seinem Freund Govinda sein Elternhaus, um sich den Samanas (Asketen) anzuschließen. Nach einigen Jahren gelangen sie auf ihrer Suche nach Atman, der inneren Ruhe, Zufriedenheit und Erlösung zu Gotama, dem Buddha, und werden zu buddhistischen Mönchen. Govinda wird dort bleiben, während Siddharta erkennt, keiner Lehre mehr folgen zu wollen, sondern selbst seine Erfahrungen machen zu müssen, um an sein Ziel zu gelangen.

Sein Weg lässt ihn mit Hilfe des Fährmanns Vasudeva einen Fluss überqueren, bevor er eine Stadt erreicht, in der er als erstes die Kurtisane Kamala erblickt und sie bittet, seine Lehrerin in der Kunst der Liebe zu werden.

Um sich ihre Dienste leisten zu können, wird er Kaufmann, er strebt nach Erfolg und Geld, verfällt der Spielsucht und dem Alkohol.

Ein Traum macht ihm die Sinnentleertheit seines Lebens bewusst. Noch bevor er sich in selbstmörderischer Absicht in die Fluten stürzt, erinnert er sich an seine Suche nach der Erleuchtung.

Siddharta löst sich von seinem irdischen Besitz um dem Fluss zu folgen, der ihn wieder zu Vasudeva, dem Fährmann führt, dessen Gehilfe er wird. Er führt ein einfaches Leben, weder in Luxus noch in Askese und lernt auf Anregung des Fährmanns vom Fluss das Zuhören und die Bedeutungslosigkeit von Zeit.

¹ Der einfacheren Lesbarkeit wegen verzichte ich auf die grammatikalisch weiblichen Endungen.

Jahre später führt Kamalas Weg sie an diesen Fluss, und von einer Schlange gebissen, stirbt sie in Siddhartas Armen. Mit ihr reist der gemeinsame Sohn, von dem Siddharta bis dahin nichts gewusst hat, den er sogleich abgöttisch liebt und von dem er sich nicht mehr trennen möchte. Durch sein Bemühen, den Sohn an sich zu binden und ihm Schwierigkeiten zu ersparen, vertreibt er jenen schließlich. Entgegen jeder Vernunft und den Ratschlägen Vasudevas folgt er ihm; er muss aber erkennen, dass auch sein Sohn seine Erfahrungen selbst machen und er ihn loslassen muss.

Siddharta erkennt in diesem Konflikt sein eigenes Leben wieder, indem er den Fluss beobachtet, der sich ständig wandelt und doch derselbe bleibt. So wie sein Vater gelitten hat, so leidet auch er an der Trennung von seinem Sohn. Durch diesen Schmerz entwickelt er Einfühlungsvermögen und lernt wahrhaftig zu lieben, um dann zur Erkenntnis der Weisheit bzw. zur Erleuchtung zu gelangen.

Er folgt Vasudeva nach dessen Tod als Fährmann nach. Es kommt zu einer letzten Begegnung zwischen Siddharta, dem Vollendeten und Govinda, dem noch immer Suchenden, dem Siddharta seine Erfahrung der Erleuchtung weitergibt.

In dieser Dichtung sind viele Themen, die Gegenstand von Therapie sind, enthalten. Sie sind in einer wunderschönen Sprache formuliert und mit Metaphern angereichert.

Siddhartas Geschichte beginnt mit der Ablösung vom Elternhaus². Seine Suche zwischen Askese einerseits und Liebe, Laster und Reichtum gipfelt in eine Sinnkrise und in Suizidgedanken. Diese Krise wird zugleich zum Neuanfang.

Als Leser werden wir zu Zeugen einer Persönlichkeitsentwicklung im Rahmen des Lebenszyklus, mit all ihrer Krisen und deren möglicher Bewältigung.

Die Frage nach einem Bezug zu Hesses eigenen Erfahrungen, zu seinem Leben drängt sich auf.

² Der Name „Siddharta“ ist der Name des historischen Buddhas Siddharta Gautama; er bedeutet wörtlich „der, der sein Ziel erreicht hat“.

Hermann Hesse wird 1877 in Baden-Württemberg als Sohn eines baltendeutschen Missionars und einer württembergischen Missionarstochter geboren. Dieses strenggläubige familiäre Umfeld, aber auch der im Herzogtum Württemberg gepflegte Pietismus prägt ihn nachhaltig. Dem jungen Hermann Hesse wird diese gelebte Religiosität mit ihren Dogmen und Glaubenssätzen bald zu eng. Wie Siddharta sucht er nach Alternativen. Was liegt in seinem Fall näher als Indien?

Seine Eltern und Grosseltern hatten einige Zeit in Indien als Missionare verbracht und sich mit indischer Philosophie und Kultur beschäftigt³.

Mit dem schwäbischen Landesexamen in der Tasche wird er Seminarist im evangelisch-theologischen Seminar Maulbronn, das er nach einem Jahr wieder verlässt. Dieser Entschluss steht am Beginn einer Zeit schwerer seelischer Konflikte. Er verweist auf einen verzweiferten Kampf um Selbstbehauptung, um Verteidigung des früh bewusst gewordenen Dichtertums gegenüber den starren religiösen Traditionen der Familie. Diese Krise mündet in einem Suizidversuch.

War es der Widerspruch innerhalb der Familie zwischen fernöstlichem Gedankengut und Anpassung an kleinstädtisches pietistisches Leben, war es das erdrückende Vorbild beider Großväter, das schon sein Vater weder erreichen noch übertreffen konnte, das auch ihn am Leben verzweifeln ließ?

*„Mehr als vier Jahre lang ging alles unweigerlich schief...
(.) Keine Schule wollte mich behalten, in keiner Lehre hielt ich lange aus“ (S. W. 12/49) (2)*

Eine Verständigung mit dem Vater erscheint aussichtslos, sodass Hesse das Elternhaus verlässt und die Schule abbricht, um eine Buchhändlerlehre anzutreten. Rückblickend schreibt er: *„Von jener Zeit voll Zorn und Hass und Selbstmordgedanken will ich nimmer sprechen. Immerhin hat sie mein dichterisches Ich ausgebildet.“ (S. W. Kindheit 1, S 468).*

³ Sein Vater und sein Großvater schrieben Bücher, der Großvater sprach einige indische Dialekte und verfasste ein indisch-deutsches Wörterbuch. Erzählungen und Erinnerungsstücke aus Indien waren dem Kind und Jugendlichen Hesse vertraut.

In dieser Zeit selbstgewählter Einsamkeit begibt Hesse sich auf einen schöpferischen Suchprozess. Mit der Vertreibung aus der Geborgenheit, dem Verlust der elterlichen Fürsorge kann er sich weiterentwickeln, macht Fort-Schritte in Richtung Selbstverwirklichung.

Er liest in seiner kargen Freizeit sehr viel, um sich autodidaktisch zu bilden, er findet neue Freunde und schreibt sowohl Prosa als auch Lyrik.

Der Roman „Siddharta“ und Hesses Leben bergen eine Vielzahl von Parallelen: In „Siddharta“ führt uns Hesse einen vom Schicksal verwöhnten Jüngling vor Augen: Siddharta ist ein Pubertierender, dem das Elternhaus zu eng zu werden beginnt, der sich nach anderen Meinungen und Lehren als denjenigen seines Vaters und seiner Lehrer sehnt.

Er beginnt alles Bisherige zu hinterfragen. Er sucht *„dies Ich, dies Innerste, dies Letzte... und niemand zeigte diesen Weg. Aber wo waren die Priester..., denen es gelungen war, dieses tiefste Wissen nicht bloß zu wissen, sondern zu leben?“ (S. 9/10)*.

Siddharta sucht authentische Menschen, die ihm als Vorbild dienen könnten, die er in seinen hohen Ansprüchen akzeptieren könnte.

„Sein Vater, ...rein sein Leben, weise sein Wort, ...aber auch er, der so viel Wissende, lebte er denn in Seligkeit, hatte er Frieden, war er nicht auch nur ein Suchender, ein Dürstender?“ (S. 10).

Als Siddharta seinen Vater mit dem Entschluss, das Elternhaus am nächsten Tag zu verlassen, konfrontiert, zeigt sich ein Ringen um Macht, eine Ambivalenz von Halten und Loslassen: *„Stumm und regungslos stand mit gekreuzten Armen der Sohn, stumm und regungslos saß auf der Matte der Vater“ (S. 12).*

Die Autorität des Vaters ändert nichts an der Endgültigkeit von Siddhartas Entschluss: *„Und willst lieber sterben als deinem Vater gehorchen?...Da erkannte der Vater, dass Siddharta ...ihn schon jetzt verlassen habe“ (S. 14).*

Siddharta verlässt das Elternhaus nicht allein. Sein Freund Govinda will ihm folgen – als sein Begleiter, als sein Diener, sein Speerträger.

Govinda ist möglicherweise als Siddhartas Schatten – als Gesamtheit der unterbewussten Persönlichkeitsschich-

ten im Sinne C.G. Jungs, die durch den Individuationsprozess stufenweise bewusst angeeignet und verwandelt werden – zu verstehen.

In den zwei verschiedenen Gestalten eines sich ergänzenden Freundespaars finden zwei Pole ihre Verkörperung – jene von Logos und Eros, das väterliche und mütterliche Prinzip, Animus und Anima. Diese Thematik wird auch in Hesses „Narziss und Goldmund“ behandelt.

Was Hesse in der Dichtung gelingt – die Aussöhnung dieser Pole, die Auflösung des Gegensatzes zwischen schöpferischer Gestaltung und denkerischer Durchdringung der Welt –, ist in seinem persönlichen Leben eine beinahe tägliche Zerreißprobe.

So wie Siddharta in Vasudeva, dem Fährmann, einen Mentor und ein Vorbild findet, findet auch Hesse als jugendlicher Vorbilder und Stützen: *„An die Wände wurden... mehr als hundert Bildnisse von Männern angehängelt, die ich aus irgendeinem Grund bewunderte“* (S.W. 12/137). Diese Idole sind seine Wegweiser auf dem Weg ins Erwachsensein.

Das Vorbild für Vasudeva findet Hesse zu jener Zeit in seinem Lehrherrn, dem Antiquar Julius Baur – *„einem der reinsten, gutartigsten, wahrhaftigsten und liebenswertesten Menschen“* (S.W. 12/624).

Gegen Ende seines Lebens nennt Hesse das am stärksten Prägende in seinem Leben – *„den christlich und nahezu völlig un-nationalistischen Geist des elterlichen Hauses, die Lektüre der großen Chinesen und den Einfluss Jacob Burckhardts“*; unterstützt von den Gedanken Nietzsches und der Musik Chopins.

Das Erlebnis der Kunst und Literatur verbindet sich mit einem neuen Erleben der Natur. Natur und Tradition sind die großen helfenden Mächte, die sein Leben begleiten. Die Natur fungiert als Ressource, sie ent-

spricht auf einer archetypischen Ebene C.G. Jungs „Mutter Erde“.

So steht in einem Brief des 22-jährigen Hesse aus Basel: *„Du musst...kommen, ...auf der Rheinbrücke stehen und den Strom rauschen hören“* (Kindheit II, S. 423f). *„Ich kreuche den ganzen Tag im Boot auf der Fläche und in den Buchten umher...für die Ruhepausen eine Zigarre und ein Band Plato, sowie Rute und Angelzeug“* (S.W. 1/314).

Den Protagonisten der Erzählung „Peter Camenzind“ – jener Erzählung, mit welcher Hesse 1904 schlagartig

„SIDDHARTA“ UND HESSES LEBEN BERGEN EINE VIELZAHL VON PARALLELEN: HESSE FÜHRT UNS EINEN VOM SCHICKSAL VERWÖHNTEN JÜNGLING VOR AUGEN: SIDDHARTA IST EIN PUBERTIERENDER, DEM DAS ELTERNHAUS ZU ENG ZU WERDEN BEGINNT, DER SICH NACH ANDEREN MEINUNGEN UND LEHREN ALS DENJENIGEN SEINES VATERS UND SEINER LEHRER SEHNT.

berühmt wird ... lässt er sagen: *„Ich wollte daran erinnern, dass gleich den Liedern der Dichter und gleich den Träumen unsrer Nächte auch Ströme, Meere, ziehende Wolken und Stürme Symbole und Träger der Sehnsucht sind... (.) Gebirge, Meere und grüne Inseln wollte ich in einer verlockend mächtigen Sprache zu euch reden lassen... vom Frühling, der vor euren Städten sein unbändiges Treiben entfaltet,...vom Strom, der unter euren Brücken hinfließt, und von den Wäldern und herrlichen Wiesen... (.) Ich wollte euch erzählen, welche goldene Kette unvergesslicher Genüsse ich Einsamer und Schwerlebiger in dieser Welt gefunden hatte, und wollte, dass ihr die ihr vielleicht glücklicher und froher seid als ich, mit noch größerer Freude diese Welt entdeckt...“* (S.W.2/97f)

In „Siddharta“ lässt Hesse den Fährmann Vasudeva sagen: *„Ein sehr schöner Fluss, ich liebe ihn über alles. Oft habe ich ihm zugehört, oft in seine Augen gesehen, und immer habe ich von ihm gelernt. Man kann viel von einem Fluss lernen“* (Siddharta, S. 43).

In einem Brief von 1951 äußert Hesse sich wie folgt über seine Jugenddichtung:

„Peter Camenzind will... seinen eigenen Weg gehen, er will nicht mitlaufen und sich anpassen, sondern in seiner eigenen Seele Natur und Welt spiegeln und in neuen Bildern erleben. Ich glaube, hier haben wir den Anfang des roten Fadens gefunden, der durch mein ganzes Werk geht... (.) Das erste und brennendste meiner Probleme war nie der Staat, die Gesellschaft oder die Kirche, sondern der einzelne Mensch, die Persönlichkeit, das einmalige, nicht normierte Individuum“ (S.W. 12/196).

Hesses Schreiben und Denken dreht sich um die Entwicklung der Persönlichkeit. Deutlich wird dies schon durch die Titelgebungen seiner Romane und Erzählungen: „Gertrud“, „Knulp“, „Demian“, „Klingsor“, „Siddharta“, „Der Steppenwolf“, „Narziss und Goldmund“.

Mit diesen Werken schließt thematisch die Auseinandersetzung Hesses mit der eigenen Person. Das Schreiben ist für ihn in diesen produktiven Jahren eine Form der Sublimierung bzw. ein Vorgang der Therapie: *„Beinahe alle Prosadichtungen, die ich geschrieben habe, sind Seelenbiografien, in allen handelt es sich nicht um Geschichten, Verwicklungen und Spannungen, sondern sie sind im Grunde Monologe, in denen eine einzige Person, eben jene mythische Figur, in ihren Beziehungen zur Welt und zum eigenen Ich betrachtet wird“* (S.W. 12/123f).

Diese „Seelenbiografien“ ermöglichen heute – beinahe 100 Jahre später – noch einen Einblick in die Individuation Hesses.

„Demian“ ist das wohl das am stärksten autobiografische Werk Hesses. Es entsteht im Zuge seiner damals begonnenen Analyse bei Dr. Josef Bernhard Lang, einem Schüler C.G. Jungs. Der Titel nimmt Bezug auf den einer Person innewohnenden Dämon⁴. Der Roman beschreibt eine Erfahrung der Katharsis und den daraus resultierenden Neubeginn – einen neuen „Morgen“, in dem Gott die Welt nicht in Gut und Böse teilt.

Noch nicht 30-jährig heiratet Hesse 1904 eine um neun Jahre ältere Frau, mit der er drei Söhne hat. Das Mär-

chen „Iris“ ist ihr gewidmet; es ist wohl eine der schönsten Liebeserklärungen der Weltliteratur.

Seinen von Rousseau und den Neoromantikern Ruskin und Morris geprägten Idealen folgend lebt Hesse ein *„ländliches, einfach-aufrichtiges, natürliches, unstädtisches und unmodisches Leben“* in einem Dorf, das er als *„ein verwünschtes, verborgenes Nest ohne Lärm, mit reiner Luft, mit See und Wald“* charakterisiert (S.W. 12/140).

Nach einigen Jahren flieht Hesse die dörfliche Abgeschlossenheit. In analoger Weise lässt er Siddharta den Weg zu den Samanas, zur völligen Askese gehen. Ebenso wie Siddharta bezeichnet er seinen Weg als eine *„Flucht vor dem Ichsein“*, als eine *„kurze Betäubung gegen den Schmerz und die Unsinnigkeit des Lebens“* (S. 18).

Hesse findet eine neue Lehre auf dem Monte Verità bei Ascona, im legendären Sanatorium der Vegetarier und „Naturmenschen“, wo er abstinent lebt und nackt Freibäder nimmt.

1911 unternimmt er eine dreimonatige Reise nach Sumatra, Sri Lanka und Malaysia.

„Die heutigen Psychologen, der Schnoddrigkeit beflissen, nennen so etwas eine ‚Flucht‘, und natürlich war es unter anderem auch dies. Es war aber auch ein Versuch, Distanz und Überblick zu gewinnen... (.) Ich hatte mir als junger Mensch das Mannesalter ganz anders vorgestellt. Nun ist es auch wieder ein Warten, Fragen und Unruhigsein, mehr Sehnsucht als Erfüllung“ (S.W. 12/145).

Gegen Ende seiner Reise notiert er: *„Wir haben längst das Paradies verloren und das neue, das wir haben und bauen wollen, ist nicht am Äquator und an den warmen Meeren des Ostens zu finden, das liegt in uns und in unsrer eignen nordländischen Zukunft“* (S.W. 13/277).

„Mein Weg nach Indien und China ging nicht auf Schiffen und Eisenbahnen, ich musste die magischen Brücken alle selber finden. Ich musste auch aufhören, dort die Erlösung von Europa zu suchen“ (S.W. 13/423).

Bald nach seiner Rückkehr – er lebt mittlerweile in der Schweiz – bricht der 1. Weltkrieg aus. Hesse wird der Kriegsgefangenenfürsorge zugeteilt, der „Bücherzentrale für deutsche Kriegsgefangene Bern“. Hesse stellt sich gegen den Wahn nationalistischer Besessenheit. Der Krieg lässt ihn verzweifeln und bestärkt ihn in seiner

³ In „Dämon“ ist meiner Ansicht nach anagrammatisch der Begriff „demain“ – französisch für „morgen“ – verborgen.

Überzeugung von der geistigen und kulturellen Armut Europas. Er sieht in Indien und China eine Alternative. Dort – so Hesse – könnte aufgrund des Halts der Menschen in der Religion bzw. in Folge ihres Ruhens in sich kein Krieg entstehen. Den Krieg betrachte es als Folge des Versuchs, „die Welt zu verbessern“. Hesse hält dem das taoistische Prinzip des „Nicht-Handelns“ und „Nicht-Eingreifens“ entgegen.

1916 durchlebt er eine tiefe Krise, ausgelöst durch den Tod seines Vaters, einer schweren Erkrankung seines Sohnes wie auch durch eine schizophrene Erkrankung seiner Frau, die Enttäuschung über das politische Versagen vieler Künstler und Intellektueller angesichts des Krieges. Hesse beginnt eine Psychoanalyse bei Dr. Lang in der Luzerner Klinik Sonnmatt. Nach etwa 60 Sitzungen zwischen Juni und November 1916 und der intensiven Auseinandersetzung mit den Schriften Freuds und Jungs schreibt er 1918 in einem Aufsatz „Künstler und Psychoanalyse“: „Wer den Weg der Analyse, das Suchen seelischer Urgründe aus Erinnerungen, Träumen und Assoziationen, ernsthaft eine Strecke weit gegangen ist, dem bleibt als bleibender Gewinn das, was man etwa das ‚innigere Verhältnis zum eigenen Unbewussten‘ nennen kann... (.) Er nimmt von dem, was sonst ‚unterschwellig‘ bleibt und sich nur in unbeachteten Träumen abspielt, vieles mit ans Licht herüber“ (S.W. 14/354).

Drei Jahre später setzt er die Analyse bei C.G. Jung in Kusnacht fort. Über die Sitzungen selbst macht Hesse nur Andeutungen in Briefen: „Bei Jung erlebe ich ... die Erschütterung der Analyse. Es geht bis aufs Blut und tut weh. Aber es fördert“ (Ges. Briefe, 1990).

Das Ziel der Analyse – so Hesse – bestehe darin, einen Raum im Inneren der Menschen zu schaffen, in dem sie Gottes Stimme hören. Dieser Raum wird ihn geradewegs zu „Siddharta“ führen.

Es ist eine Zeit des Umbruchs, der Wandlungen und des Neubeginns. Hesse trennt sich von seiner Familie, um

im Tessin zu leben, wo dann in den Jahren 1919 bis 1922 „Siddharta“ entsteht.

„Da fühlte er, dass in diesem Hain auch sein bisheriges Leben... zurückblieb und sich von ihm trennte. Dieser Empfindung, die ihn ganz erfüllte, sann er... nach... wie durch ein tiefes Wasser ließ er sich bis auf den Boden dieser Empfindung hinab, bis dahin, wo die Ursachen ruhen, denn Ursachen erkennen, so schien ihm, das eben ist Denken, und dadurch allein werden Empfindungen zu Erkenntnissen und gehen nicht verloren“ (S. 34).

In Hesses persönlichen Aufzeichnungen aus jenen Jahren liest man Erkenntnisse, die an „Siddharta“ erinnern.

DAS ZIEL PERSÖNLICHER ENTWICKLUNG – SO LIEBE SICH HESSE VERSTEHEN – IST DER FLUSS DES GESCHEHENS, IST ALLES ZUSAMMEN: LUST UND LEID, GUT UND BÖSE, LACHEN UND JAMMER, LEBEN UND TOD.

„Lange habe ich mich vor Göttern und Gesetzen kasteit, die doch für mich nur Götzen waren. Dies war mein Irrtum, meine Qual, meine Mitschuld am Elend der Welt. Der Weg der Erlösung führt nicht nach links und nicht nach rechts, er führt ins eigene Herz“ (S.W. 11/7ff).

Wie lässt Hesse es Siddharta selbst ausdrücken? „Wenn jemand sucht, dann geschieht es leicht, dass sein Auge nur noch das Ding sieht, das er sucht, dass er nichts zu finden, nichts in sich einzulassen vermag, weil er nur immer an das Gesuchte denkt, weil er ein Ziel hat, weil er vom Ziel besessen ist. Suchen heißt: ein Ziel haben. Finden aber heißt: frei sein, offen stehen, kein Ziel haben“ (S. 112).

Siddharta stellte fest, „dass eines nicht mehr in ihm vorhanden war, das durch seine ganze Jugend ihn begleitet und zu ihm gehört hatte: der Wunsch, Lehrer zu haben und Lehren zu hören“ (S. 34).

In dieser Zeit im Tessin entdeckt Hesse „eine ganz neue Freude. Ich fing, schon vierzig Jahre alt, plötzlich an zu malen... (.) Das Malen ist wunderschön, es macht einen froher und duldsamer“ (S.W. 12/57). Bei Siddharta lesen wir: „Er blickte um sich, als sähe er zum ersten Male die

Welt. Schön war die Welt, bunt war die Welt. Hier war Blau, hier war Gelb, hier war Grün“ (S. 36).

Doch die Arbeit an Siddharta gerät ins Stocken. *„Ich machte damals – nicht zum ersten Mal natürlich, aber härter als jemals – die Erfahrung, dass es unsinnig ist, etwas schreiben zu wollen, was man nicht gelebt hat, und habe in jener langen Pause, während ich auf die Dichtung Siddharta schon verzichtet hatte, ein Stück asketischen und meditierenden Lebens nachholen müssen, ehe mir die seit Jünglingszeiten heilige und wahlverwandte Welt des indischen Geistes wieder wirklich Heimat werden konnte“ (S.W. 12/222).*

Wird hier Dissoziiertes wieder integriert und akzeptiert, vielleicht als wirkliche Heimat anerkannt? Ist „Siddharta“ ein Versuch, sich von der pietistischen Welt der Väter zu befreien, ist der Roman ein eigenes Glaubensbekenntnis? *„Dass mein Siddharta nicht die Erkenntnis, sondern die Liebe obenan stellt, dass er das Dogma ablehnt und das Erlebnis der Einheit zum Mittelpunkt macht, mag man als Zurückneigen zum Christentum, ja als einen wahrhaftig protestantischen Zug empfinden“ (S.W. 12/132).*

Mit Siddharta schreibt Hesse sich aus seiner tiefen Krise frei und findet die Harmonie mit der Welt wieder. „Siddharta“ ist eine Selbstdarstellung in exotischem Gewand, in ruhig gemessener und klangvoller Sprache. Während Hesse seinen Siddharta am Ziel ankommen lässt, bleibt er der gemütskranke Idealist, der an der bürgerlichen Welt und ihrer Zivilisation leidet, ungeachtet seiner literarischen Erfolge: *„Das Ich war es, dessen Sinn und Wesen ich lernen wollte. Das Ich war es, von dem ich loskommen, das ich überwinden wollte. Ich konnte es aber nicht überwinden, konnte es nur täuschen, konnte nur vor ihm fliehen, konnte mich nur vor ihm verstecken. Wahrlich, kein Ding in der Welt hat soviel meine Gedanken beschäftigt wie dieses mein Ich, dies Rätsel, dass ich lebe, dass ich einer und von allen andern getrennt und abgesondert bin, dass ich Siddharta bin! Und über kein Ding in der Welt weiß ich weniger als über mich, über Siddharta!“ (S. 35).*

„Als Siddharta nun allein stand wie ein Stern am Himmel, begann er rasch und ungeduldig zu gehen, nicht mehr nach Hause, nicht mehr zum Vater, nicht mehr zurück“ (S. 37).

Das Ziel persönlicher Entwicklung – so ließe sich Hesse verstehen – ist der Fluss des Geschehens, ist alles zusammen: Lust und Leid, Gut und Böse, Lachen und Jammer, Leben und Tod.

Mag. ANDREA WANKE

ist Kunsthistorikerin und Kunsttherapeutin (ÖAGG),
Psychotherapeutin in Ausbildung unter Supervision (Ia:sf, LG 15)

Literatur:

- Hermann Hesse, Siddharta, Suhrkamp, 1974 (S)
Hermann Hesse, Sämtliche Werke, Hg. Volker Michels, Suhrkamp, 2001–2005 (S.W.)
Bernhard Zeller, Hermann Hesse, rororo Monografie, 2005
Birgit Lahann, Hermann Hesse, Dichter für die Jugend der Welt, Suhrkamp, 2002
C.G. Jung, Der Mensch und seine Symbole, Walter Verlag, 2003
Jung Journal, Forum für analytische Psychologie, Heft Nr. 11/12, Juli 2004

Anmerkungen:

- S.W.: Sämtliche Werke
S.: Siddharta